

EINE KIRCHE „ERZÄHLT AUS IHREM LEBEN“

Predigt am Kirchweih-Sonntag, 14. Oktober 2018, um

10.00 Uhr in Gollachostheim

Text:

Psalm 26,8: HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Liebe Gemeinde,

wir feiern heute die Kirchweih in Gollachostheim. Wir denken also zurück an die Einweihung dieser Kirche St. Jakobus und St. Nikolaus, bzw. der Vorgängerkirchen an diese Stelle. Ich möchte ganz einfach die Kirche zu Ihnen sprechen lassen.

Endlich habe ich einmal Gelegenheit, zu euch zu sprechen, liebe Gemeinde, ich, eure Kirche.

Auf diese Gelegenheit habe ich wieder einmal gewartet, heute an der Kirchweih ist sie endlich da.

Es ist mir ja schwergefallen, so aus mir rauszugehen, das muss ich sagen. Aber ich finde, ich darf nicht länger schweigen. Und ich habe auch einen guten Grund. Schließlich ist heute Kirchweih. Grund genug, finde ich, mich an diesem Tag in Erinnerung zu bringen. Ich habe mir gedacht, wenn ich den Mund jetzt im Gottesdienst nicht aufmache, werde ich an diesem Tag noch ganz vergessen.

Zu Anfang möchte ich gleich um ein wenig Verständnis bitten: Mein Gedächtnis – das könnt ihr euch denken – ist nach Jahrhunderten nicht mehr das allerbeste.

Deshalb übernehme ich keine Garantie für meine Ausführungen.

Vieles ist ja schon sehr lange, ganz lange her.

Ich, eure Kirche, wurde im 8. bzw. 9. Jahrhundert erbaut. Am Anfang war ich eine kleine Kirche, wahrscheinlich erst der Altarraum unter dem Turm und ein kleiner Anbau.

Man hat mich zuerst auf den Namen St. Jakobus getauft. Mein zweiter Name St. Nikolaus kam erst im 11./12. Jahrhundert dazu. Da wurden die Gebeine des Hl. Nikolaus, des Bischofs von Myra, von Kleinasien nach Sizilien überführt. Und da bekamen viele Kirchen in dieser Zeit den Namen Nikolaus. Es war sozusagen ein Modename damals. Bei meiner Erbauung und des immer wieder erfolgten Umbaus und den darauf folgenden Renovierungen halfen viele Handwerker und Gemeindeglieder damals mit.

Es war immer wieder eine großartige Gemeinschaftsleistung.

Meine Güte, war ich jung damals. Mein Turm war von Anfang an mit seinen dicken Mauern ein Wehrturm. Die Leute waren sehr dankbar dafür, und sie haben sich mehr als einmal hier im Turm versammelt, wenn sie Angst hatten, ja, ja. Der Turm und die Mauer mit dem Wassergraben außen herum. Eine Wehrkirche war ich.

Ich bot den Einwohnern Schutz vor Räufern und umherziehenden Soldaten, von denen es im Laufe der Jahrhunderte hier eine ganze Menge gab.

Auch haben durchziehende Personen gedacht, in meiner Nähe, außen an der Mauer kann man einen Münzschatz vergraben, den niemand dort vermutet. Leider hat den Münzschatz mit seinen über 1200 Silbermünzen niemand mehr abgeholt. Aber bei Grabungsarbeiten am Friedhof ist der Münzschatz am 29. August 2003 Jahr ans Tageslicht gekommen. Es waren viele Silbermünzen aus Sachsen dabei aus der Zeit um 1500 bis 1533, also aus der Zeit Martin Luthers. Der Münzschatz liegt jetzt im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Die Münzen wurden im Museum alle gereinigt und vom Grünspan gereinigt. Es war ein ziemlich großer Aufwand.

Im Jahr 1433 wurde ich die Kirche einer selbständigen Pfarrei Gollachostheim. Bis dahin war Gollachostheim eine Filialgemeinde der Pfarrei Lipprichhausen. Der Bischof von Würzburg erhob den Ort zur selbständigen Pfarrei. Die Einwohner hatten immer geklagt, dass der Weg nach Lipprichhausen in die Kirche so beschwerlich sei, besonders bei Überschwemmungen an der Gollach.

Damals im Mittelalter sah ich allerdings noch ganz anders aus. Die Emporen gab es noch nicht und auch nicht die Orgel. Und die Messe (der Gottesdienst) wurde noch lateinisch gehalten. Ich war ja auch noch katholisch, damals.

Aber dann legte sich der kleine Mönch Martin Luther mit dem großen Papst in Rom an.

Da war vielleicht was los, auch hier, in Franken.

Pfarrer Konrad Most war wohl der erste Pfarrer hier, der das Evangelium nach lutherischem Verständnis und nach lutherischer Auslegung auf Deutsch predigte.

1525 unterstellte man mich dem Schutz der Markgrafen aus Ansbach, die die Lehre Martin Luthers angenommen hatten. 1528 wurde ich offiziell unter dem Markgrafen Georg eine evangelische Kirche.

Die Leute kamen in die Kirche gestürmt, als würden sie dafür bezahlt. Das war die Reformation. Gottesdienste auf Deutsch, nicht mehr auf Lateinisch. Einbau einer Kanzel, verständliche Predigten, deutsche Lieder, das war schon ein Erlebnis. Und die Bibel gab es auch in der deutschen Sprache.

Letztes Jahr habt ihr ja in der Landeskirche mit vielen Feierlichkeiten an das 500jährige Jubiläum der Reformation gedacht, an den 31.10.1517. Und bei mir war Käthe zu Gast, Katharina von Bora, die Ehefrau Martin Luthers, und erzählte ausführlich aus ihrem Leben und der Zeit damals.

Doch der Begeisterung für den evangelischen Glauben folgte das Chaos. In der katholischen Kirche gab es mit den Jahren eine Gegenbewegung, die sogenannte Gegenreformation.

1556 wird er erste markgräfliche Pfarrer das Opfer eines schrecklichen Verbrechens. Er wurde vom Flurer und Mesner, der mit den Katholiken sympathisierte, mit einer Haue erschlagen. Die Pfarrei wird dann zeitweise vom katholischen Pfarrer aus Rodheim mitversorgt. Die Markgrafen haben dann Pfarrer Streit von Adelhofen zum Pfarrer von Gollachostheim ordiniert.

Der 30-jährige Krieg zwischen Katholiken und Protestanten (von 1618

bis 1648) brachte Gewalt und Chaos und plündernde Soldaten, die auch mir übel mitgespielt haben.

Aber noch schlimmer traf es die Menschen. Dabei ging es ihnen hier in Gollachostheim immer noch besser als an vielen anderen Orten. In Pfahlenheim z. B. wurde das ganze Dorf bis auf 5 Häuser niedergebrannt. Und manches Dorf, manche Stadt wurden durch Krieg und Krankheiten verheert, in dieser Zeit ganz aufgegeben. Doch hier konnten die Dorfbewohner sich in Sicherheit bringen. Sie hatten innerhalb der Mauern ihre Kirchgaden, ihre kleinen Vorrathshäuser. Mit meiner Hilfe blieb der Glaube in Gollachostheim lebendig, die Worte und Gebete, die zwischen diesen Mauern gesprochen wurden, spendeten Trost und machten Mut, die Bibelverse, die von dieser Kanzel gepredigt wurden, schenkten neue Hoffnung, die Lieder, die hier gesungen wurden, gaben Mut und Zuversicht.

Ich war ganz schön mitgenommen in dieser Zeit, aber nicht vergessen. Und als es allen wieder besser ging, wurde mein Turm im Jahre 1695 durch ein Fachwerkgeschoss aufgestockt. Vor dem 30-jährigen Krieg wurde ich im Jahr 1609 schon erweitert und größer gebaut.

Im 18. Jahrhundert erfolgte dann der Einbau der Empore, die Fenster wurden vergrößert. Auch die heutige Orgel stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Es ist eine Orgel, die von Johann Christoph Wiegleb (um 1730) gebaut wurde, einem bekannten Orgelbauer. Vor einigen Jahren waren sogar Orgelbauer aus Holland da von der Orgelmakerij Reil, um die Orgel und ihr Inneres zu studieren. Diese Orgelbauer haben in Ansbach die Wiegleb-Orgel in der St. Gumbertuskirche, von der nur noch der Prospekt übrig war, in den Jahren 2004 bis 2007 rekonstruiert.

Ihr seht die Orgel dort oben. Das war doch viel besser für den Gesang der Gemeinde. Ach, wie herrlich klang das. Aber kurz darauf erhält meine Freude einen ziemlichen Dämpfer.

Man klaut mir das Abendmahlsgeschirr. Kelche und Altarschmuck, alles weg. Ich kann euch nicht mal sagen, wer es war. Es war einfach zu dunkel in dieser Nacht. Aber die Gemeinde sammelt und später ist alles durch schönes neues Geschirr ersetzt.

Meine Empore wurde mit Bildern von den Evangelisten und den Jüngern Jesu bemalt. Auch der Jakobus ist dabei, von dem ich meinen Namen bekommen habe.

Ach ja, der Jakobus ist heute wieder ganz aktuell. Es gibt den Jakobsweg, einen Pilgerweg, der nach Santiago de Compostella führt. Bei mir kehren immer wieder Jakobuspilger ein, um mich wahrzunehmen und ein wenig innezuhalten und auszuruhen.

Im Gästebuch für die Pilger sind viele Einträge nachzulesen.

Am vergangenen Donnerstag hat ein Pilger ins Gästebuch eingetragen: „Gesegnet seien alle Menschen, die am Erhalt dieser Kirche beteiligt sind und ihre Seele lebendig halten.“

Und neulich hat mich sogar jemand aus Nepal besucht und einen Eintrag auf nepalesisch und deutsch hinterlassen. Dieser Nepalese hat sich für die Spendenaktion, an der auch Pfr. Schick beteiligt war und noch ist, persönlich bedankt. Eine durch Erdbeben zerstörte Schule wird wieder aufgebaut.

Die Bilder der Evangelisten und Apostel erinnern mich immer an meinen biblischen Hintergrund. Und obwohl ich schon so alt bin, sagen sie mir: Du bist Teil einer Geschichte, die noch viel älter ist. Und immer noch sehr lebendig. Wenigstens fühle ich mich so.

Viele Kirchenfeste und Gottesdienste habe ich seitdem erlebt. Bei bestimmten Festgottesdiensten streiten sich Menschen manchmal um einen Platz, aber leider bleiben in der letzten Zeit viele Plätze leer. Seltsam. Aber so ging es schon des Öfteren in der Geschichte, ein ständiges Auf und Ab.

Mal ging es gut, dann kamen wieder schlimme Zeiten. Ganz schlimm waren im letzten Jahrhundert die beiden Weltkriege. Es kamen auch viele Dorfbewohner als Soldaten ums Leben.

Der 1. Weltkrieg ging genau vor 100 Jahren am 11. November 1918 zu Ende. Am 26. Dezember 1918 wurde ein feierlicher Dankgottesdienst für die Kriegsheimkehrer und Kriegsteilnehmer gefeiert.

Aber es stimmt schon, da habe ich die Erfahrung gemacht, dass man in

schlechten und schlimmen Zeiten mich zahlreicher aufgesucht hat. Wie sagt man doch: Not lehrt Beten.

Zu meinen Glocken habe ich noch gar nichts gesagt. 4 Glocken läuten in meinem Turm. Die 4. und größte Glocke wurde 1990 von einem ehemaligen Gollachostheimer gestiftet.

Meine älteste Glocke ist die Marienglocke aus dem 15. Jahrhundert.

1907 musste die mittlere Glocke umgegossen werden.

1917 wurde musste diese Glocke für Heeresgut im 1. Weltkrieg abgeliefert werden. Das Metall wurde für Waffen verwendet.

1921 wurde beschlossen, eine neue Glocke als Ersatz für die im Jahr 1917 abgelieferte Glocke anzuschaffen. Am 2. Oktober 1921 wurde der Glockenlieferungsvertrag abgeschlossen mit der Firma Klaus aus Heidingsfeld. Eine achtmonatige Lieferzeit wurde vereinbart. Aber wegen der unheimlich schnell vor sich gehenden Geldentwertung wurde die Glocke nicht geliefert.

Endlich, am 29. Januar 1924 kann die Glocke geliefert werden. Um halb Sieben Uhr abends trifft die Glocke ein, die mit Kränzen, die von den christenlehrpflichtigen Mädchen angefertigt wurden, umwunden wurde. Die neue Glocke wird unter dem Geläute der anderen beiden Glocken in Empfang genommen und begrüßt.

Die Adelhofer und Brackenloher Feuerwehr kommt, da sie das Läuten für Feuerläuten angesehen hat. Aufruhr in Uffenheim und Umgebung am Fernsprecher wegen des vermeintlichen Brandes in Gollachostheim.

Am 3. Februar 1924, dem 4. So. n. Epiphania, erfolgte die sogenannte Glockenpredigt zum Gedächtnis des nunmehr nach 6einhalb Jahren wieder vollen Geläutes.

Ich könnte noch stundenlang erzählen, aber vermutlich langweilen meine geschichtlichen Erinnerungen Sie schon.

Ich möchte diese einmalige Gelegenheit aber noch sinnvoller nutzen.

Wer wie ich, heute an der Kirchweih einmal die Gelegenheit zum

Reden hat, der sollte sich auf das beschränken, was ihm wirklich am Herzen liegt. Und am Herzen liegt mir, liebe Gemeinde, dass ihr Gott nicht vergesst.

Eure Vorfahren haben mich unter Mühen und Opfern zu seiner Ehre gebaut: Ein großes und schönes Gebäude in diesem Dorf.

Damit Gott einen angemessenen Ort hat in eurem Ort. Damit ihr ihn nicht vergesst.

Es ist natürlich eure Sache, wie ihr mich behandelt. Doch an diesem Festtag kann ich vielleicht dazu einen Wunsch äußern:

Ich möchte ein Ort der Ruhe für euch sein und der Besinnung und der Anbetung.

Manchmal spüre ich so viel Unruhe und Ungeduld bei denen, die zu mir kommen. Ich würde ihnen gern mein Schweigen schenken und einen Teil meiner viele Jahrhunderte alten Erfahrung im Einüben von Geduld und Ruhe, in der Ehrfurcht vor Gott.

Ich möchte ein Ort sein, der euch an die Gegenwart Gottes in eurem Leben erinnert.

Ich will ja gar nicht der einzige Ort sein, so überheblich bin ich nicht.

Ihr könnt ja immer und überall an ihn denken. Aber in meinen Mauern sollt ihr gemeinsam an ihn denken, ihn loben, zu ihm beten.

Ich möchte ein Ort des Miteinanders sein, der Gemeinschaft, des Gottesdienstes. Ihr seid schließlich eine Kirchengemeinde. Vergesst das nicht. Für ein friedliches Miteinander wäre ich gerne da.

Ich wäre auch gerne weiterhin der Ort, der euch Sicherheit schenkt und Trost. Ich habe da eine lange Tradition. Ich denke wirklich, ich könnte euch da helfen.

Ich hätte so gerne manchem Brautpaar im weiteren Leben bei Problemen geholfen, das in meinen Mauern Ja zueinander gesagt hat. Aber viele sind nicht mehr zurückgekommen, nach diesem Jawort. Und das tut mir weh.

Aber es gibt ja auch die, die mich immer wieder besuchen.

Die regelmäßig in den Gottesdienst kommen. Ich spüre sie dann auf

meinen Bänken sitzen und freue mich.

Es gibt auch Gottesdienstbesucher, die kommen nur selten. Einige nur am Heiligen Abend, an Weihnachten, zur Konfirmation, zur Trauung oder bei einer Beerdigung.

Aber ich freue mich dann, wenn ich sie wiedererkenne, und denke bei mir: Kinder, wie die Zeit vergeht.

Denn ein wenig sind sie, seid ihr für mich alle meine Kinder. Schon kurz nach der Geburt habe ich euch kennengelernt, bei eurer Taufe hier unten, in meinem Taufbecken.

Manche sind zum Kindergottesdienst zu mir gekommen, viele haben als Konfirmanden bei der Einsegnung hier vor dem Altar gestanden oder bei ihrer Trauung den Kopf beim Segen gebeugt.

Bei der Taufe der ersten Kinder, beim Tod der Eltern, bei fast allen wichtigen Stationen in ihrem, in eurem Leben seid ihr gekommen und ich habe euch bereitwillig meine Türen geöffnet. Und das will ich auch weiterhin tun.

Aber der lebendige Alltag, der fehlt mir manchmal doch in letzter Zeit. Da denke ich oft an die turbulente Zeit in meiner Jugend, damals vor über 1000 Jahren, als die christliche Botschaft viele angesprochen hat und begeistert hat.

Und ich wünschte mir, es wäre wieder einmal so eine Hoch-Zeit, eine Zeit, die so lebendig, so pulsierend wäre, dass ihr mich auch in euren Alltag einfach mit hineinnehmen würdet.

Denn ich will nicht nur der festliche Rahmen für eure Familienfeste sein. Ich wünsche mir, dass ihr in meinen Mauern Gott selbst gegenübersteht. Doch dazu kann ich euch nur meine Türen offenhalten und das will ich tun.

Für das andere, für das Lob Gottes und das Leben zwischen meinen Mauern müsst ihr selber sorgen.

Das wäre dann für mich die schönste Weihe, die schönste Kirchenweihe. Dann habt ihr verstanden, was der Psalmbeter meint: **Psalm 26,8: HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.**

Amen.